# Verstädterung : die Suche nach dem Kontext : drei Beispiele = Construire en rase campagne : la recherche de contexte : trois exemples

Autor(en): **Fumagalli, Paolo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 6: **Die Peripherie als Ort = La banlieue en tant que site = Periphery as site**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-57036

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Verstädterung

**Die Suche nach dem Kontext: drei Beispiele**

Die drei hier vorgestellten Arbeiten setzen sich mit der ursprünglichen Frage der Peripherie anders auseinander: Gelingt es, mit baulichen und architektonischen Mitteln im Nichts einen Ort zu schaffen? Die drei Überbauungen versuchen mit verschiedenen Strategien, ein städtisches Muster vorzugeben, das einen städtebaulichen Kontext für die Zukunft vermitteln könnte – ein schwieriges, widersprüchliches Unterfangen. Während sich die Gebäude an der Mailänder Peripherie in sich selbst verschliessen, freistehende Kastelle in der Ebene darstellend, so versucht dagegen die Überbauung in Lognes, den offenen Raum der Landschaft in die Volumetrie seiner Architektur einzubeziehen. Beim Beispiel in Noisy wird eine intime Wohnform mit einer städtischen Siedlungstypologie verbunden.

**La recherche de contexte: trois exemples**

Les architectures présentées dans les pages qui suivent illustrent, à l'intérieur d'un discours spécifique – celui de l'absence de contexte – le thème de la périphérie, soit un édifice urbain bâti dans un espace qui n'est pas encore urbanisé. Le thème du projet n'est plus alors urbanistique, mais purement architectonique. Les réponses apportées par les différents architectes divergent totalement: si, en fait, les édifices de la périphérie milanaise sont refermés sur eux-mêmes, châteaux solitaires dans la plaine, celui de Lognes, à l'inverse, cherche à impliquer, dans le volume de son architecture, les espaces ouverts de la campagne, tandis que celui de Noisy fait prévaloir la recherche d'une échelle plus petite, plus intime, afin de préserver l'espace privé de celui qui l'habite. *(Texte en français voir page 66.)*

**The search for the context: three examples**

The buildings presented on the following pages refer to the topic of the periphery in a very specific way – by their lack of context. That is, they are essentially urban buildings in a not yet urbanized area, changing the project topic from an urban theme into a purely architectonic one. The reactions of the architects are thus entirely different: while the building at the Milan periphery are locked in on themselves, resembling isolated castles on a plain, the one in Lognes however attempts to include the open space of the landscape into the volumetry of the architecture: while the search for a rather small, intimate scale in order to protect the private space of its inhabitants is predominant in the example of Noisy.

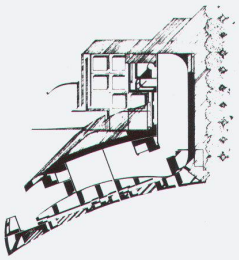
Das Thema, das die vier publizierten Gebäude behandeln, ist nicht urbanistisch, sondern rein architektonisch. Diese Feststellung wird vielen kühn erscheinen, weil diese Beispiele offensichtlich das Problem der Beziehung zwischen Gebäude und Kontext in den Vordergrund stellen: ja sogar, genaugenommen, wegen des *Fehlens des Kontextes*. Die vier Gebäude stellen nämlich, auch wenn das im Falle von Noisy weniger augenfällig ist, die ersten Bollwerke einer zukünftigen Urbanisierung dar, und sie erscheinen wie gebaute Inseln inmitten des unförmigen Meeres der offenen Landschaft. Kurz, der Kontext existiert nicht: es ist sogar die Aufgabe der Architektur, als Objekt diesen Kontext zu schaffen (wenn sie das will) oder sich jedenfalls in eindeutiger Weise von der umgebenden Landschaft abzuheben. Ferner obliegt es dieser Architektur, als erste jene städtische Struktur zu begründen, der sie vorangeht und die die Stadt von morgen sein wird. Deshalb ist das Thema, das diese vier Gebäude behandeln, rein architektonisch: weil sie nur mit den ureigenen Werkzeugen der Architektur – den Formen, den Proportionen, der Typologie, den Materialien – sich selbst und die Umgebung qualifizieren.

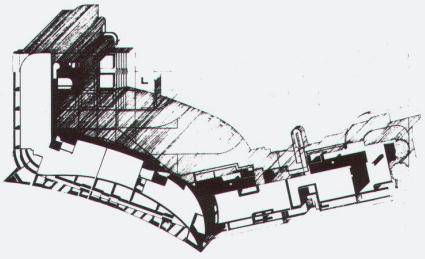
Die Gebäude in Vaiano Valle, an der Peripherie Mailands, stellen ein neungeschossiges Wohnviereck dar, dessen Gesamtgestaltung – und das muss sofort betont werden – aus dem Bauzonenplan hervorgeht, der seine Baukörper festlegte. Die drei Architektengruppen (Gambirasio-Zenoni, Gambirasio-Zenoni-Grossi-Minardi, Berni-Leroy-Grimoldi) haben das Thema in dem Sinne ausgelegt, dass sie einen geschlossenen und kompakten Block bilden, Sinnbild für eine Grenze, wenn auch eine provisorische, gegenüber der Landschaft, erste Verankerung eines unaufhörlichen städtischen Wachstums. Weil eine städtische Struktur, mit der sie sich identifizieren könnten, fehlt, ergreifen die Architekten sozusagen die Flucht: sie verzichten darauf, die unmittelbare Umgebung zu gestalten, und verschliessen sich in sich selbst. Die einzige Gebärde der Öffnung gegen aussen ist jedoch stark und entschlossen: siebengeschossige Einschnitte öffnen tiefe Spalten im Eckbereich des Viereckes und kündigen den städtischen Massstab eines Kontextes an, der noch nicht vorhanden ist. Darüber hinaus verleihen diese Einschnitte den Ecken des Viereckes das Ausehen von Türmen, indem sie den monolithischen Charakter und die Geschlossenheit des Ganzen gegenüber der Umgebung unterstreichen. Nur die Strasse dringt durch diese Einschnitte ins Innere des Gebäudeblockes ein, wie bei einer Burg (oder, wenn man will, wie bei den Wiener Höfen), gewissermassen als Nabelschnur, die diese architektonischen Einheiten mit der Stadt verbindet, die noch weit weg ist.

Im Rahmen dieser Grundoptionen treten die verschiedenen Architektengruppen mit unterschiedlichen Detaillösungen auf, wodurch die einzelnen Persönlichkeiten, die am Entwurfsvorgang beteiligt waren, offensichtlich werden. Die beiden Gebäude der Gruppe Gambirasio bilden ein U und bringen eine Typologie der Massenbehausung vor, die durch die fortwährende Wiederholung gleicher Elemente unterstrichen wird – wie zum Beispiel die quadratischen Fenster – und die durch Strukturen städtischer Art bereichert wird, wie etwa die eisernen Passerellen, die auf verschiedenen Höhen die einzelnen Baukörper mit-

❶

**Wohnüberbauung in Lognes, 1987**
*Architekt Henri E. Ciriani*
*Mitarbeiter: J. Garcin, J. Nicolas, M. Dayot, D. Delord.*
*Architekt Richard Henriot, Mitarbeiter für die Bauleitung*





❷

❶
Wohnüberbauung in Lognes, Südansicht vom zukünftigen Platz / Ensemble d'habitat à Lognes, vue du sud de la future place / Residential complex in Lognes, southern view of the future site

❷
Situationsplan / Situation / Site plan

❸

einander verbinden. Das Gebäude der Gruppe Berni-Leroy-Grimoldi stellt dagegen einen linearen, mit Sichtbackstein verkleideten Block dar. Ein Gebäude, das sich speziell als «Hochhaus» präsentiert, mit Detailmotiven in der Vertikalen. Die Handhabung der Volumen und der Materialien ist fast schon expressionistisch inspiriert.

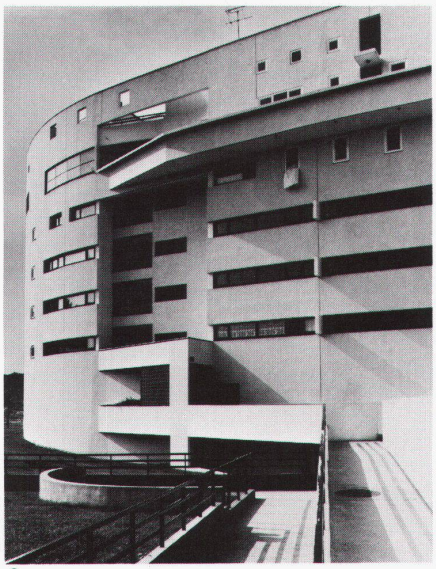
Das Gebäude von Henri Ciriani in Lognes geht von derselben Vorgabe aus: sich nämlich einem vorgegebenen städtischen Plan angleichen zu müssen. Ein Plan, der einen abstrakten, mit Bäumen bepflanzten *Boulevard* vorsieht, in Form eines Halbkreises vor einem zukünftigen parkähnlichen Platz, wobei mit Sicherheit der *Boulevard* auch in Zukunft zu breit und aufwendig sein und der Platz eine gekünstelte Erfindung bleiben wird: ein Erdhügel zum Schutz vor dem Autobahnlärm. Aber heute existiert für den Besucher all das noch nicht: die Stadt ist im Entstehen, die *Boulevards* sind kaum vorgezeichnet, und das Gebäude von Ciriani ist der Vorposten einer Truppe, die noch nicht eingetroffen ist. Grenzarchitektur also, die aber anders in Erscheinung tritt als beim Mailänder Beispiel. Es ist nicht das Anliegen Cirianis, die Gebäude in sich selbst zu verschliessen, sondern den unkontrollierten Raum der umgebenden Landschaft in das Gebäude einzubeziehen und diesen mit dem intimen Wohnraum in Einklang zu bringen. Obwohl er sich an die vom Plan vorgesehene geschwungene Linie halten muss, entwirft er eine Architektur stets gegliederter Baukörper, wo dynamische Einschnitte stärker ausgewogenen Volumen gegenüberstehen, wo Spalten in den Baukörpern das Licht sammeln und zu ganz speziellen Orten werden, wobei er versucht, mit den einen die kollektiven Räume zu gestalten, mit den andern die privaten.

Darüber hinaus thematisiert Ciriani seine Position in der komplexen Gestaltung der Fassaden, die mittels einer Schichtung der Oberflächen realisiert werden; Oberflächen, die verschieden sind, eine über der anderen: in ihrem Zwischenraum befinden sich der Laubengang und die Balkone, also Orte des Übergangs zwischen Innen- und Aussenraum. Eine Lösung, die Ciriani einerseits erlaubt, die Wohnungen auf rationelle Art zu gestalten, indem sie eine rechtwinklige Fassade ergeben, andrerseits aber die Kurvenlinie der Strasse nachzu-

zeichnen – wie dies die städtebauliche Vorschrift verlangt – mittels der äusseren Oberfläche der Balkonfronten. Eine Lösung, muss man feststellen, der es gelingt, zwei anfänglich unvereinbar scheinende Gegebenheiten in Einklang zu bringen: einerseits der Wille des Stadtplaners, sich an die historisch inspirierte *rue corridor* zu halten, andrerseits der Wille Cirianis, seinen eigenen Entwurfsprinzipien treu zu bleiben, die sich klar an Le Corbusier und an die Tradition der Moderne anlehnen.

Beim Gebäude von Lion in Noisy ist das Thema scheinbar anders, weil es sich nicht auf freiem Feld befindet, sondern innerhalb einer bestehenden städtischen Struktur. Aber für Lion stellt diese Struktur keinen Bezugspunkt dar, weil sie einer Ordnung und einer zusammenhängenden Ablesbarkeit entbehrt. Lion ist daher gezwungen, diese Struktur zu ignorieren, ausser was die Respektierung der Begrenzungen des Gebäudeblockes und des Verlaufs der angrenzenden Strassen anbelangt. Mit seiner Lösung baut er den Block rundum auf die Grenze und erreicht so einen grossen Innenhof, der zum Teil begrünt ist. Er bricht das Gebäude im Punkt der grössten Dynamik auf, das heisst dort, wo es sich gegen die Strassenkreuzung im spitzen Winkel schliesst, indem er zusätzlich noch das Ende eines Wohnblockes abbiegt. Mit diesem Verhalten macht Lion die Ausnahmen augenfällig, und seine Architektur ist auch kohärent für Ausnahmen erstellt. Er verfolgt – mit anderen Worten – sowohl bei der Komposition der Baukuben wie auch bei der Wahl der Details die Absicht, die verschiedenen Örtlichkeiten des Gebäudeblockes zu personalisieren, auf der Suche einerseits nach privaten Räumen für die Mieter, andrerseits nach Identifikationsmöglichkeiten. Diese Absicht verfolgt er auch durch seine stetige Suche nach einem intimen Massstab, indem er von jeder übertriebenen Gebärde absieht, um das Detail zu pflegen, wie etwa die formale Lösung der Ecke oder das funktionelle Detail des Balkons oder des Innenhofes sowie die Konstruktion des Geländers und des Zaunes. Eine Architektur also, die an die Beispiele gewisser Quartiere in Holland erinnert, wo die Suche nach einem intimen Massstab den Vorrang hat gegenüber der Gestaltung der *grands ensembles,* an die wir uns von Frankreich her in den letzten Jahren gewöhnt haben.

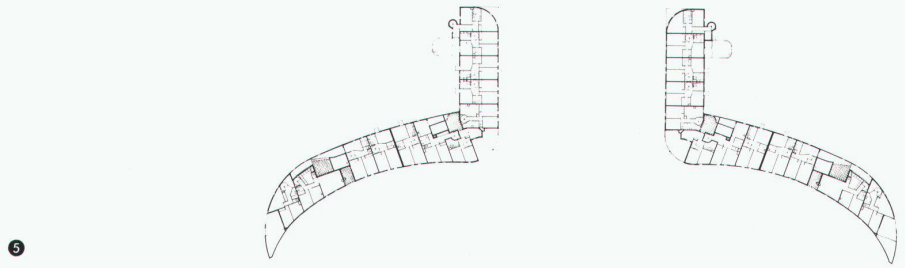
*Paolo Fumagalli*



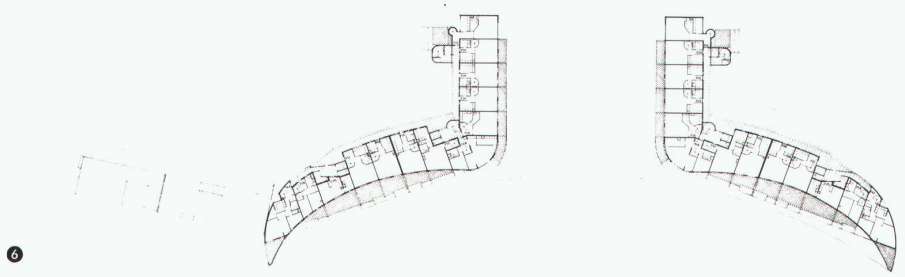
❹

❸
Ansicht von Südosten / Vue de sud-est/ View from south-east

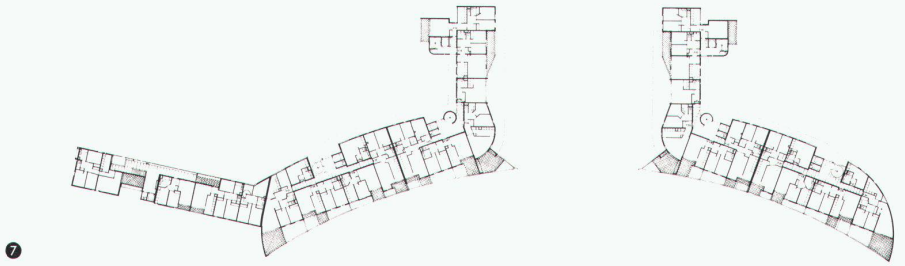
❹
Detailansicht der Nordfassade. Der Laubengang oben dient den Duplexwohnungen im 5. Geschoss / Façade nord, détail. La coursive supérieure dessert les appartements duplex au 5e étage / Detail view of the north façade. The arcade above provides access to the duplex flats on the 5th floor



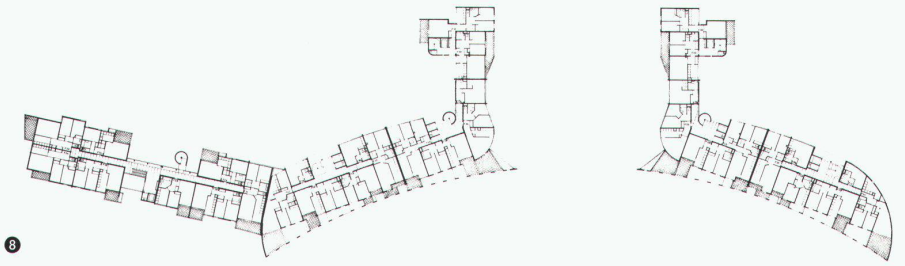
5



6



7



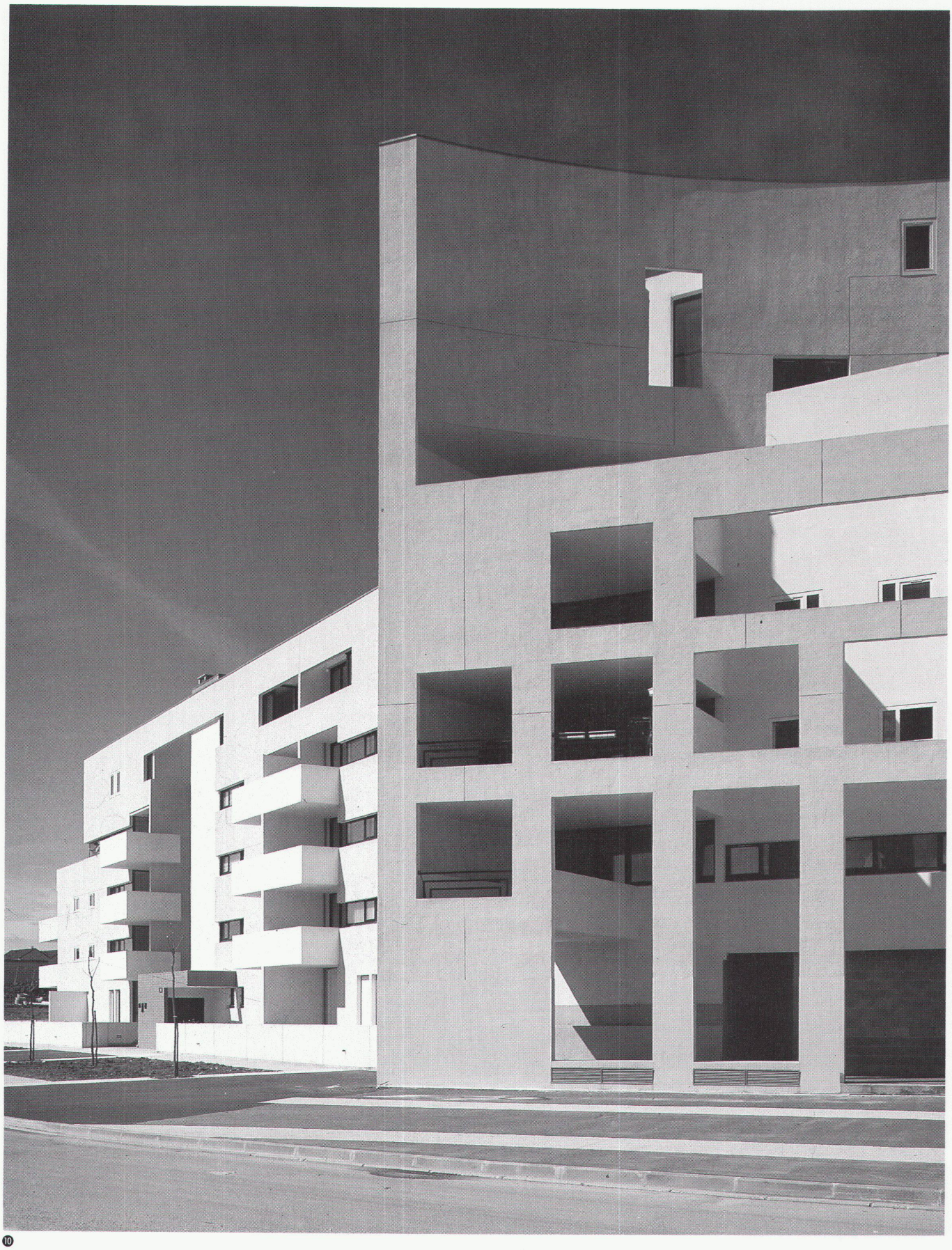
8

9

5 6 7 8
Von unten nach oben: Grundrisse 2., 4., 5. und 6. Geschoss / De bas en hat: plans des 2e, 4e, 5e et 6e étages / Bottom to top: ground-plans of the 2nd, 4th, 5th and 6th floor resp.

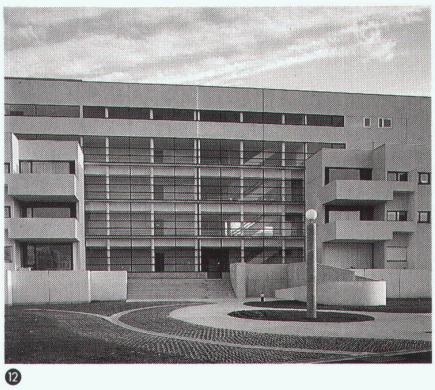
9
Erdgeschoss / Rez-de-chaussée / Ground floor

10
Südansicht: rechts die Arkaden, links der niedrigere Gebäudeflügel / Vue du côté sud: à droite les arcades, à gauche l'aile basse du bâtiment / Between the rounded wall giving shape to the treet space and the building façade there are the portico and the balconies

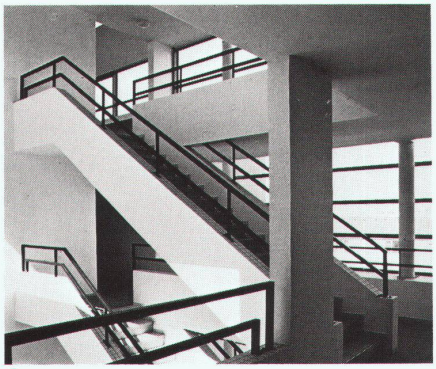


⑩

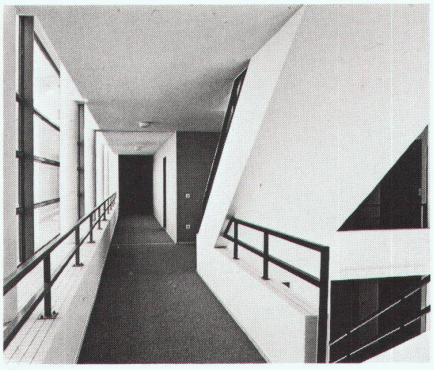
⓫



⓬



⓭



⓮

⓫
Teilansicht der Nordfassade / Façade nord, détail / Partial view of the north façade

⓬
Ansicht der Nordfassade, mit dem grossen Fenster der inneren Galerien / Façade nord avec la baie vitrée des galeries intérieures / View of the north façade, with the large window of the inner galleries.

⓭ ⓮
Treppenhaus / Cage d'escalier / Staircase

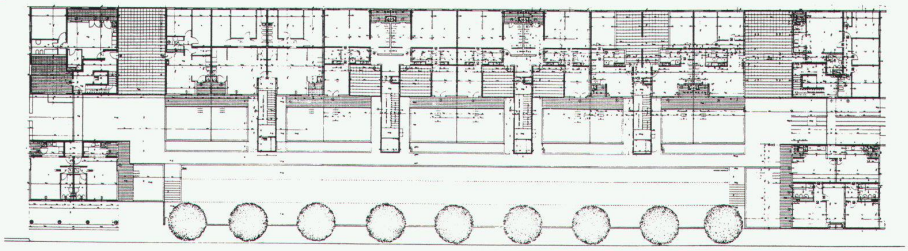
⓯
Detailansicht der Südfassade / Façade sud, détail / Detail view of the south façade

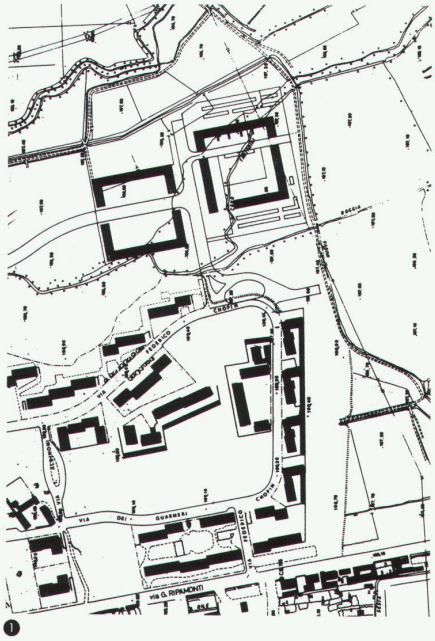
Fotos: C. Devillers, Paris

⑮

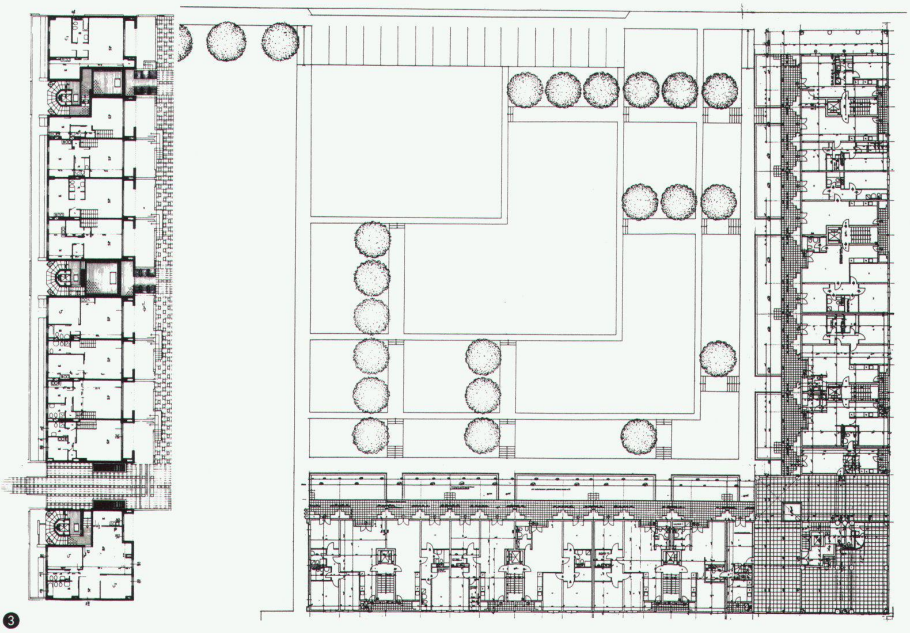
**Wohnüberbauung in Vaiano Valle, Mailand, 1985**
*Architekten Giuseppe Gambirasio, Giorgio Zenoni, Giuseppe Grossi, Bruno Minardi*

❷





❶



❸

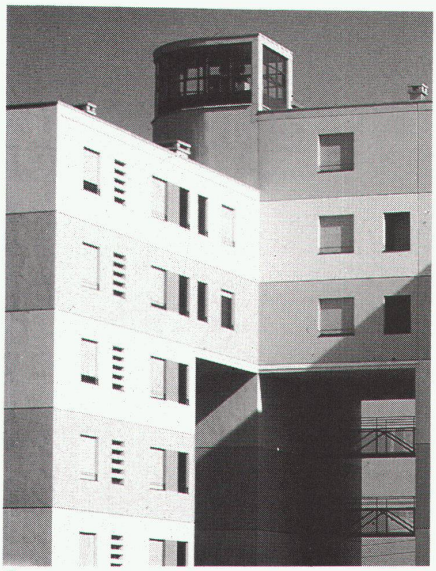
❶
Situation / Situation / Site

❷
Gesamtansicht von Norden / Coin de la cour / Corner of the court-yard

❸
Erdgeschoss; Gruppe Grimoldi (links unten), Gruppe Gambirasio (oben und rechts unten) / Rez-de-chaussée / Ground-floor

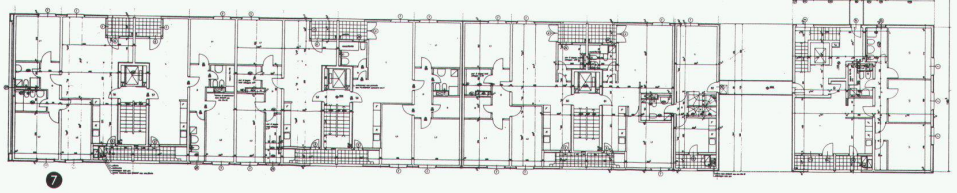
❹
Hofecke / Coin de la cour / Corner of the court-yard

4

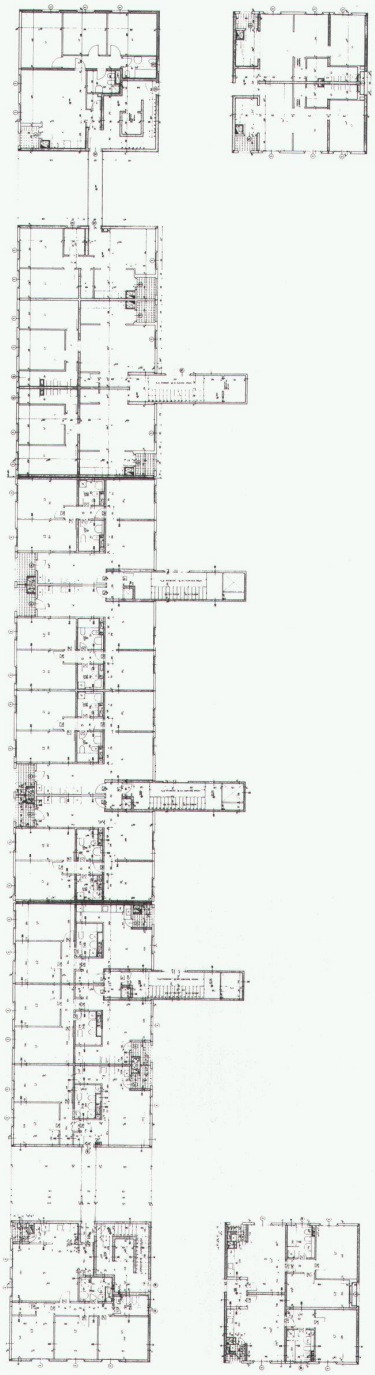


❺

❻



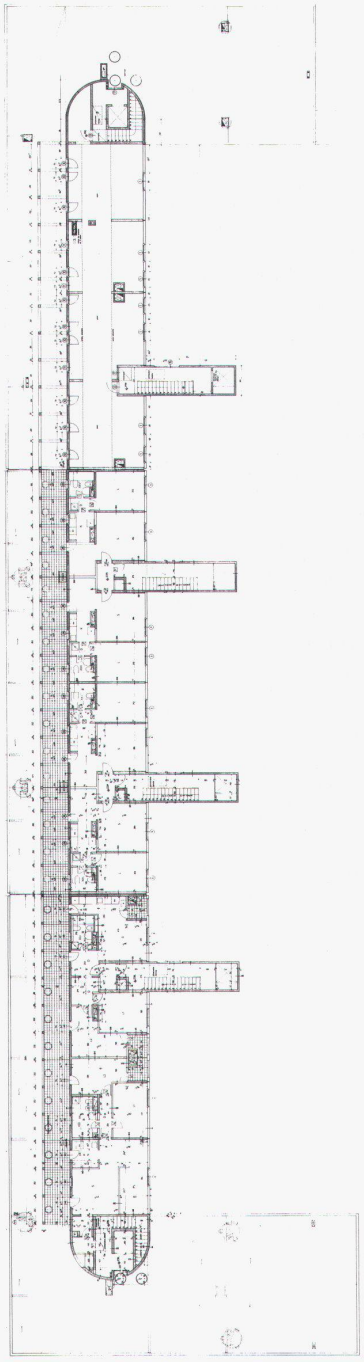
❼



❽

❺ ❻ ❿
Detailansichten, Durchblicke / Vues des détails / View of details

❼
Normalgeschoss des L-förmigen Gebäudes / 1er – 8ème étage (habitation au nord) / 1st – 8th floor (north part of the residence)



9

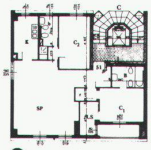
10

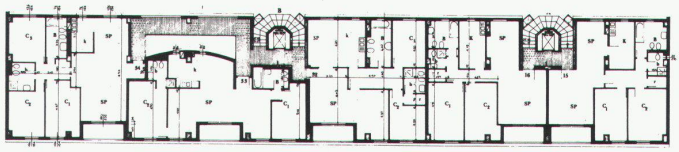
8 9
Normal- und Dachgeschoss der Zeile im Süden / 1er – 8ème étage, niveau de la toiture (habitation au sud) / 1st – 8th floor, roof-floor (south part of the residence)

**Wohnüberbauung in Vaiano Valle, Mailand, 1985**
*Architekten Lorenzo Berni, Aline Leroy, Alberto Grimoldi*

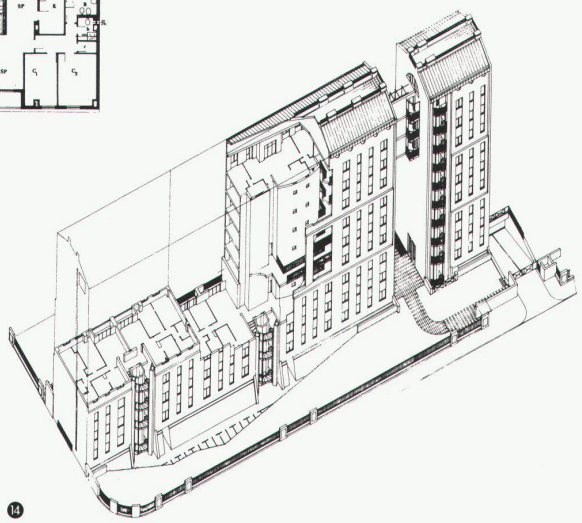
⓫

⓬





⓭



⓮

⓫
Ansicht von Nordwesten / Vue du nord-ouest / View from northwest

⓬
Gesamtansicht von Südwesten / Vue générale du sud-ouest / View from southwest

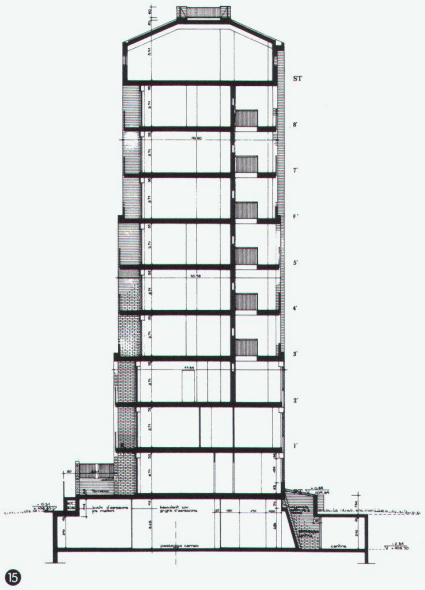
⓭
Normalgeschoss / 1er – 9ème étage / 1st – 9th floor

⓮
Ansicht von Westen / Vue de l'ouest / View from west

⓯
Schnitt / Coupe / Section

⓰
Fassade gegen den Innenhof / Vue de la cour / View from the court-yard

Fotos: Giovanni Chiaramonte (10), Giorgio Zenon (12)

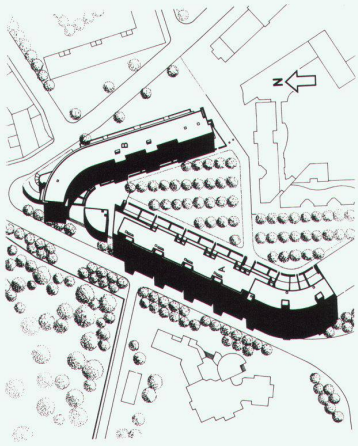


⑮

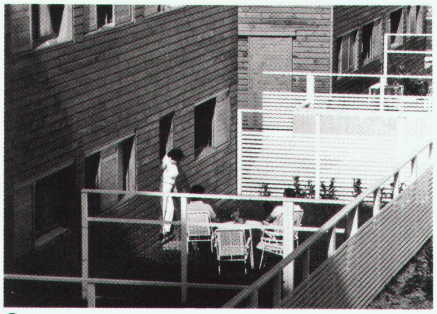
⑯

❶

**Wohnüberbauung in Noisy, 1986**
*Architekt Yves Lion*




❷



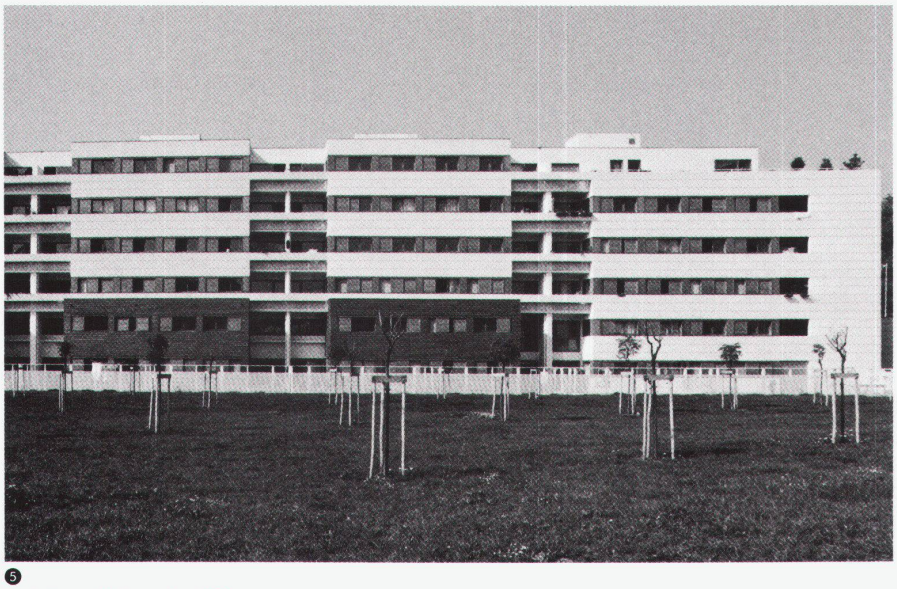
❸

❶ Strassenseite / Vue de la rue / View from the street

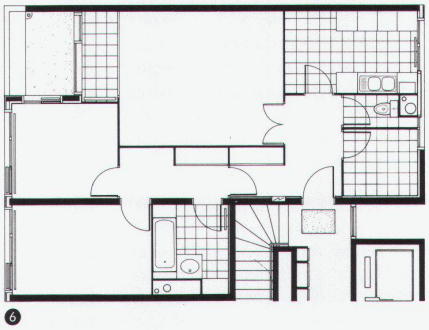
❷ Situation / Situation / Site

❸ Ein Balkon / Un balcon / One balcony

4



5



6

4 5
Hofseite / Vues de la cour / View from the court-yard

6
Ein Wohnungsgrundriss / Plan d'un unité d'habitation / Plan of one residential unit

Fotos: Dahliette Sucheyre, Paris

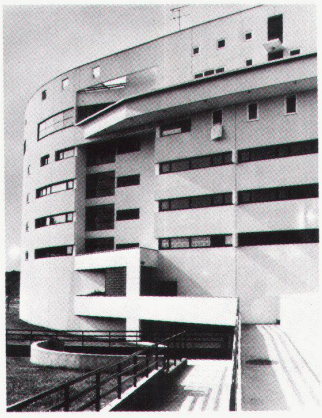
industrie classique, son pendant fonctionnel, passe elle aussi dans l'histoire et disparaît peu à peu de la ville qui fut bâtie pour elle au 19ème siècle. Vouloir rediversifier la ville satellite ne signifie donc pas vouloir la réformer dans un sens rétrograde, mais l'ouvrir sur les problèmes d'aujourd'hui qu'elle refuse structurellement, depuis son plan jusqu'au supermarché, sur les modifications permanentes dans la structure du travail lui-même, dans les rapports entre le travail et la vie, le rôle du travail et celui de la famille, le travail rémunéré, les tâches ménagères et l'activité sociale.

Les villes satellites étaient conçues à la mesure d'un dernier sommet de l'industrialisation et seulement pour lui; en raison de cette spécialisation sans équivalent, elles sont aujourd'hui irrémédiablement démodées et ne pourront jamais développer aucun charme historique. Il s'agit précisément de leur faire prendre conscience de ce fait et cette tâche devrait être menée à bien par des transformations et non par un programme culturel. Tout ce qu'on désire leur voir acquérir ne peut leur être ajouté que concrètement de l'extérieur; toute l'histoire de leur dépassement historique sous une forme bâtie. *Dieter Hoffmann-Axthelm*

*Paolo Fumagalli*

# Construire en rase campagne

*Voir page 48*



Les quatre ensembles d'habitations que nous publions proposent non pas un thème d'urbanisme, mais un thème de pure architecture. A beaucoup cette affirmation pourra sembler hasardeuse, car, manifestement, ces exemples mettent au premier plan le rapport entre édifice et contexte, ou mieux, entre édifice et absence de contexte. En fait, ces quatre immeubles constituent – même si, dans le cas de celui de Noisy, c'est avec moins de force – les premières pièces maîtresses d'une urbanisation à venir, et se proposent comme des îlots construits sur la mer informe de la rase campagne. Le contexte, en somme, n'existe pas. Il revient donc à l'architecture, justement en tant qu'objet, de créer ce contexte (si elle le désire), ou de s'affirmer de manière précise par rapport à la campagne environnante. De plus, c'est aussi à ces architectures qu'il revient de jeter les bases de la structure urbaine qu'elles anticipent et qui formera la ville de demain. Donc, pour toutes ces raisons, le thème est purement architectonique. En effet, c'est seulement à travers les instruments propres à l'architecture – formes, proportions, typologie et matériaux – que ces immeubles s'imposent par eux-mêmes et marquent les environs.

En périphérie de Milan, à Vaiano Valle, les bâtiments forment un quadrilatère résidentiel de neuf étages, dont le plan d'ensemble découle – il faut tout de suite le préciser – du plan d'occupation du sol qui, au départ, en fixait le volume. Les trois équipes d'architectes (Gambirasio-Zenoni, Gambirasio-Zenoni-Grossi-Minardi, Berni-Leroy-Grimoldi) ont interprété le thème de manière à former un ensemble fermé et compact, symbole d'une frontière, même provisoire, avec la campagne, et premier pion de la croissance continuelle de la ville. En l'absence d'une structure urbaine à laquelle s'identifier, les architectes ont opté, pour ainsi dire, pour la fuite: ils ont renoncé à dessiner les environs immédiats et ont fermé l'ensemble sur lui-même; seul geste d'ouverture vers l'extérieur, mais geste fort et volontaire: à chaque angle du quadrilatère, s'ouvrent de profondes entailles, hautes de sept étages, et qui annoncent l'échelle urbaine d'un contexte encore inexistant, mais qui confèrent à ces angles l'allure de tours, accentuant ainsi le caractère monolithique et fermé de l'ensemble par rapport au contexte. Seule la route, tout comme dans un château (ou un peu comme dans les *Höfe* viennoises) utilise ces entailles pour pénétrer dans l'îlot, sorte de cordon ombilical reliant ces unités architectoniques à la ville encore lointaine.

A l'intérieur de ces grandes options, les différentes équipes d'architectes se livrent, par contre, à des choix différents de détail où se révèle la personnalité propre des auteurs de chacun des projets. Les deux bâtiments du groupe Gambirasio forment un U et proposent une typologie du logement populaire que souligne la constante répétition d'éléments semblables – comme, par exemple, les fenêtres carrées – et qu'enrichissent les structures de type urbain, telles que les passerelles en fer qui, à des hauteurs diverses, relient les immeubles entre eux. Le bâtiment du groupe Berni-Leroy-Grimoldi propose, quant à lui, une barre revêtue de briques apparentes. Il s'agit d'un bâtiment qui se veut en particulier «maison haute», avec des motifs de détail sur la verticale, avec un traitement des volumes et des matériaux d'inspiration quasi expressionniste.

L'immeuble d'Henri Ciriani, à Lognes, part de prémices analogues: se conformer à un plan d'urbanisme préexistant; ce plan prévoit un boulevard, pour l'instant imaginaire, bordé d'arbres, de forme semi-circulaire car entourant une place-parc à venir et où, à coup sûr, ce boulevard sera, même par la suite, trop large et prétentieux, et où la place-parc restera un artifice inventé de toutes pièces, c'est-à-dire une colline de terre pour protéger des bruits de l'autoroute. Or aujourd'hui, pour celui qui visite ce bâtiment, tout cela n'existe pas encore: la ville est en devenir, les boulevards sont à peine tracés et le bâtiment de Ciriani est l'avant-poste d'une armée qui n'est pas encore arrivée; architecture limitrophe donc, mais qui, comparée à l'exemple milanais, est thématisée de manière différente. En fait, pour Ciriani, il ne s'agit pas de refermer la construction sur elle-même, mais d'impliquer, dans l'édifice, l'espace incontrôlé de la campagne environnante, et de mettre en rapport cet espace avec celui, intime, de l'habitation. Bien qu'il ait dû accepter le dessin courbe prévu par le plan, il a créé une architecture aux volumes continuellement interrompus, où l'allure dynamique de certains éléments s'oppose aux volumes aux formes plus tranquilles, où les découpes dans les volumes recueillent la lumière et créent des espaces spécifiques, en cherchant à gérer tantôt les espaces collectifs, tantôt les espaces privés.

Par la suite, Ciriani thématise le parti qu'il a adopté dans le dessin complexe des façades, réalisées grâce à la stratification de superficies différentes: dans cette double épaisseur sont ménagés le porche et les balcons, lieux de transition entre espaces interne et externe; une solution qui permet aussi à Ciriani, d'une part, de résoudre de manière rationnelle le problème des appartements qui trouvent leur solution dans la façade rectiligne et, d'autre part, de dessiner – comme l'impose la réglementation en matière d'urbanisme – le tracé curviligne de la route grâce à la superficie rajoutée du front des balcons. Un choix, soit dit en passant, qui réussit à combiner deux données au départ apparemment inconciliables: d'un côté, la volonté de l'urbaniste d'imposer la rue-corridor d'inspiration passéiste, de l'autre, la volonté de Ciriani de demeurer fidèle à ses principes en matière de composition qui, clairement, se réfèrent à Le Corbusier et à la tradition du Moderne.

Dans l'immeuble de Lion, à Noisy, le thème semble, apparemment, le même, car l'édifice ne se trouve pas en pleine campagne, mais inclus dans une structure urbaine existante. Cependant, Lion ne voit absolument pas en celle-ci un élément de référence, dans la mesure où elle manque d'un ordre et d'une légibilité cohérente. Lion croit donc nécessaire d'*ignorer* une telle structure, à l'exception du périmètre de l'îlot et de la configuration des rues adjacentes. Pour cette raison, il a choisi la solution qui consiste à construire tout au long du périmètre de l'îlot et, à l'intérieur, de définir une vaste cour, en partie réservée à un pré. Il rompt l'îlot à son point le plus dynamique, c'est-à-dire là où celui-ci se ferme à angle aigu vers le croisement des rues, et en plus il termine en courbe l'un des immeubles d'habitation. En agissant ainsi, il met l'accent sur les exceptions: or, son architecture, de manière cohérente, se base sur des exceptions. En d'autres termes, il poursuit, tant dans la composition des blocs que dans ses choix de détail, la volonté de personnaliser les différents lieux de l'îlot, à la recherche, d'une part, d'espaces privés pour les locataires, d'autre part, de moments d'identification. C'est une volonté que l'on retrouve aussi dans la recherche constante d'une échelle intimiste qui se retient de tout geste excessif pour soigner le détail comme celui, formel, de l'angle, celui, fonctionnel, du balcon ou de la cour intérieure, ou le détail de construction de la balustrade ou de la grille. Une architecture, en somme, qui rappelle les expériences menées dans certains quartiers en Hollande, où la recherche d'une échelle intimiste prévaut sur la préoccupation des grands ensembles auxquels la France nous a habitués ces dernières années. *P. F.*